

Die Emme und ihre Ufer = L'Emme et ses rives

Autor(en): **Neuenschwander, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **54 (1981)**

Heft 7: **Emme**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-774477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Emme und ihre Ufer

Von René Neuenschwander

Wie die Wohnteile und Türme einer Burg ihre Umgürtungen und Vorwerke überragen, so greift der Hohgant hinaus über die emmentalischen Hügel. Mit den nachbarlichen Graten bildet er ein Stück nach Norden vorgeschobenes «Berner Oberland», Fels und Fluh aus waagrechten Schichten gebaut, wobei bei der Entstehung der Alpen eine Falte übergekippt ist, so dass hier älteres Gestein auf jüngerem liegt – der Hohgant, ein «verkehrter Berg», umbrandet von Fichten und Krüppelholz, ein Wächter über ein bewegtes, nach Norden und Nordwesten sich ausbreitendes Relief von Höhen und Senken, blauenden Rücken und beschatteten Tälern. Es handelt sich um eine Molasselandschaft, aufgestört durch südli-

lich geprägten Bauernschlag die Heimat, einem werkenden und zusammenwachsenden Volk, das die angestammte Art zu guten Teilen bis in die Gegenwart bewahrt hat. Später als dies im Aaretal der Fall war, ist das Gelände an der Emme vom Menschen erschlossen worden. Etwa seit dem 9. Jahrhundert dürften die Alemannen, dem Fluss aufwärts folgend, in reicherer Zahl die Wildnis aufgesucht und ihre strohbedeckten, aus Rundhölzern und Hälblingen gepfetteten Hütten in den Wald gestellt haben. Wieder zweihundert Jahre, und der Ruf nach ungenutztem Boden mehrte sich. Die Hochlandtannen fallen, mit Brand und Hacke lichten nachträglich Zugezogene und die Überzähligen der eingesessenen Geschlechter hier

winken – «Sonnseitenhöfe». Die Dörfer – sind auch manche beträchtlich gewachsen – bewahren den alten Kern: Kirche und Krämerhus, ein paar Bauernwirtschaften, einigewerbe. Dörfer an der Emme – werfen wir einen Augenschein auf sie. Die Wiege des lange Zeit ungebändigten Flusses liegt in einem Bergkessel, eingesenkt in die Felsen und steil abfallenden Hänge von Hohgant, Rieder- und Brienzgrat und in die etwas zäheren Formen von Wintrösch, Bohlberg und Widegg. Eine Wüsten von Wald und Moor und Steinen, der Boden mergelig, lehmig, eine Welt in Flysch gebettet – herb, düster. Die Wasser, gesammelt aus Dutzenden kleiner Runsen, fallend über Felsbrok-



chen Gebirgsdruck und leicht abendzu sich neigend. Da laufen Höhenzüge von weicher Bildung einander parallel, wir erkennen scharf modellierte Eggen und Gräben sowie Berghorste, von denen waldige Rippen allseitig ausstrahlen, und Formen, die an Roste und Grätenmuster gemahnen. Keine lockenden Pässe führen in den Süden. Aus dieser Verästelung glitzert hier und dort das Band eines Flusses auf, verschwindet, blinkt aufs neue: es ist die Emme, die dieser Landschaft ihren Namen lieh, der «Talherr», das «Landwasser», das die Achse bildete, die den siedlungsbedürftigen Alemannen die Richtung wies. Zog die Aare einst den trennenden Strich zwischen den Lebensräumen der Burgunder und Alemannen, schied sie den Bargaen vom Oberaargau und später die Grafschaft Aar- von Neu- oder Kleinburgund, so schenkte die Emme einem einheit-

und dort ihre Wohnplätze. Haben die Zähringer und nach diesen die Kyburger, die auf Thun und Burgdorf die gräflichen Rechte ausübten, das Siedlungswerk vorangetrieben und den Rodungsbauern allerhand Freiheiten versprochen? Da und dort errichteten jetzt in kyburgischen Diensten stehende Ritter auf den Bergnasen ihre Türme; im 12. Jahrhundert nehmen die Benediktiner von Trub die Kulturarbeit auf: Namen wie Lützelflüh, Signau, Sumiswald und Langnau treten fortan neben anderen Orten in den Urkunden hervor; kurz nach 1300 hören wir erstmals von Schangnau. Es handelt sich bei diesen Gründungen um dörfliche Mittelpunkte von nur geringem Umfang, um die sich mit der Zeit über Haldden und Talgründe zahlreiche Einzelhöfe hinzugesellt haben, Heimwesen, die noch heute rings von den Kuppen und Kämmen

ken, murmelnd im verborgenen Moosgrund. Bäche, die grösser werden und sich vereinen und in weitem Bogen, vorbei am Harzersboden und hinstürzend durch die «wilden Bocken», im Osten den Hohgant umfliessen, um eine nordwestliche und schliesslich stärker nördliche Richtung zu nehmen und einzuhalten. Vorbei an der Kemmeribodenfluh, an den «Heimetli» des Bumbach, an den breيتدachigen Höfen des Schöngaus, in dessen herrschaftlichen Verhältnissen einst die Habsburger und Kyburger mitgeredet haben, bis die Stadt Bern nach mancherlei Wechselfall die Landschaft an sich zog – ein Alp- und Waldland, in dem einst die «Zuckersandmannndli» die Schotte zu einem dickflüssigen Brei kochten, die Harzer ihre Pfannen aufstellten und die Bäume anzapften, der Köhler seinen Meiler baute und der Goldwä-

15 Das Ausflugsziel Kemmeribodenbad, zuhinterst im Bumbach, ist von der Bahnstation Wiggen (Bern–Luzern) mit dem Postauto erreichbar. Seine 1835 gefassten Schwefel-/Eisenquellen werden in der Sommersaison auch heute noch gerne benützt.

16 Am Wanderweg Schangnau–Eggiwil

15 On peut atteindre Kemmeribodenbad, but d'excursion dans la vallée de Bumbach, par l'automobile qui part de la gare de Wiggen sur la ligne Berne–Lucerne. Les sources ferrosulfureuses, captées en 1835, y sont encore aujourd'hui très appréciées en été.

16 Sur le chemin de Schangnau à Eggiwil

schers mit unermüdlichem Fleiss den Sand und Kies des Flussbetts durchpflügte.

Dann: ein jäher Wechsel des Geländes – der Fluss verschwindet in einem Naturtunnel, dem «Räbloch», einer Moränensperre, die, heute zur touristischen Attraktion geworden, ehemals den Holzfällern viel zu schaffen machte, mussten sie sich doch an Seilen in die Schlucht hinunterlassen, um mit Stangen die zwischen den Felsen eingeklemmten Stämme zu befreien.

In Eggiwil, auswärts des «Kännels», wurden die Tannen noch vor nicht viel mehr als hundert Jahren mit Hilfe von Balken und Holzzapfen zu Flössen zusammengelegt und für die Fahrt ins Unterland mit Bohlen und Brettern, Rieg- und Rafenholz, mit Rebstök-

Weiter führt uns der Weg, und schon stehen wir vor der bedachten Holzbogenbrücke von Schüpbach, wo das Tal der Emme als Ergebnis früherer Fluss- und Gletscherarbeit von einer in ostwestlicher Richtung gezogenen Furche gekreuzt wird. Die ältesten Emmebrücken, die die immer wieder zerstörten Stege ersetzen, überquerten den Fluss mittels Balkenlagen, die auf Jochen ruhten. Doch auch diese gebesserten Übergänge wurden durch die Hochwasser zum Einsturz gebracht, worauf sich die Berner Regierung im 19. Jahrhundert entschloss, nach dem Vorbild von Johann Ulrich Grubenmann Holzbrücken anzulegen, deren Tragsysteme als ein «einziger vollwandiger Bogen» den Fluss überspannt, so dass die ungeteilten

Sie bestehen aus verfestigtem Gesteinschutt und stellen die Reste früherer Talböden dar. Auf der untersten dieser abtropfenden Geländestufen liegen auf fruchtbarer Scholle eine Reihe von Ortschaften. Da lugen die Firste von Lauperswil und Rüderswil – halb Haufen-, halb Strassendörfer – aus den Obstgärten; von der andern Talseite winken, wie zur Musterung gereiht, die Höfe von Ranflüh. Die Schilde der stattlichen, Stall, Scheune und Wohnung unter einem Dach schirmenden Bauten hangen tief über die Traufseiten herunter; steil führen, kleinen Burgbrücken gleichend, die Einfahrten zu den geräumigen Heuböden. Blumen und Buchs zieren die Beeren- und Krautgärten. Eh und je pflanzte der Bauer



16

ken und Bohnensticheln und mit Holz für den Küfer und Wagner und Drechsler sowie mit Strohballen und der landeigenen Holzkohle beladen. Rüste zu einem gefährlichen Unternehmen durch Kehre und Schnellen und unter Brückenjochen hindurch, bis die Obrigkeit wegen der Beschädigung der Wasserbauten und des überzogenen Abholzens der Wälder den Bauern dieses Handwerk legte – Strasse und Bahn übernehmen heute die im Emmental erforderlichen Transporte.

Eggiwil, ehemals ein freiherrlicher Bezirk mit einem heute stattlichen Dorf, fällt dem Besucher auf durch seine stilvoll gearbeiteten Heimwesen, deren Geranienfronten mit der hochbarocken, weitgeschwungenen «Ründi» geschmückt sind. Beschnittene «Züpfenbügen» und kunstvoll gesägte Laubengeländer bereichern die Ausstattung.

Fluten einen hindernislosen Abzug erhielten. Es entstanden in dieser Technik neben der Schüpbachbrücke noch der vom Blitz zerstörte Übergang bei Zollbrück und die 1838 von Rudolf und Jakob Schmid gebaute, heute versetzte Brücke von Hasle-Rüegsau, die eine Spannweite von 57 Metern besitzt.

Bei Emmenmatt nimmt der Fluss von rechts die Ilfis auf und strömt zwischen dem Höhenzug Moosegg-Mützlenberg im Westen und dem Gelände von Bagischwand, Bänzen- und Ramisberg im Osten durch einen Talabschnitt, der durch den Wechsel der Gesteinsschichten und die abtragende Kraft des Wassers eine vielfältige Reliefform erhalten hat: rundgehobelte Kuppen, «Aebnite» und streng abfallende Eggen bieten sich dem Auge – in grösseren und kleineren Höhenabständen ziehen sich Terrassen hin.

auf dieser Erde seinen Dinkel und Haber und hielt im Wechsel mit der Brotfrucht andere Teile des Kulturlandes für den Wiesenbau frei, bis im 19. Jahrhundert Graswirtschaft und Viehhaltung neuen Auftrieb erhielten und die Dorfkäsereien entstanden.

Da und dort zeugt die Ruine einer einstigen Burg von den Zeiten, in denen im Waffendienst aufgestiegene Geschlechter den Twing ausübten, bevor die Stadt Bern die zerstreuten Rechte an sich zog. Ab und zu erinnert ein sachbezogener Name an ein stillgelegtes «Bedli» oder an eine alte Gerichtsstätte; Anschriften signalisieren währschafte Gastbetriebe.

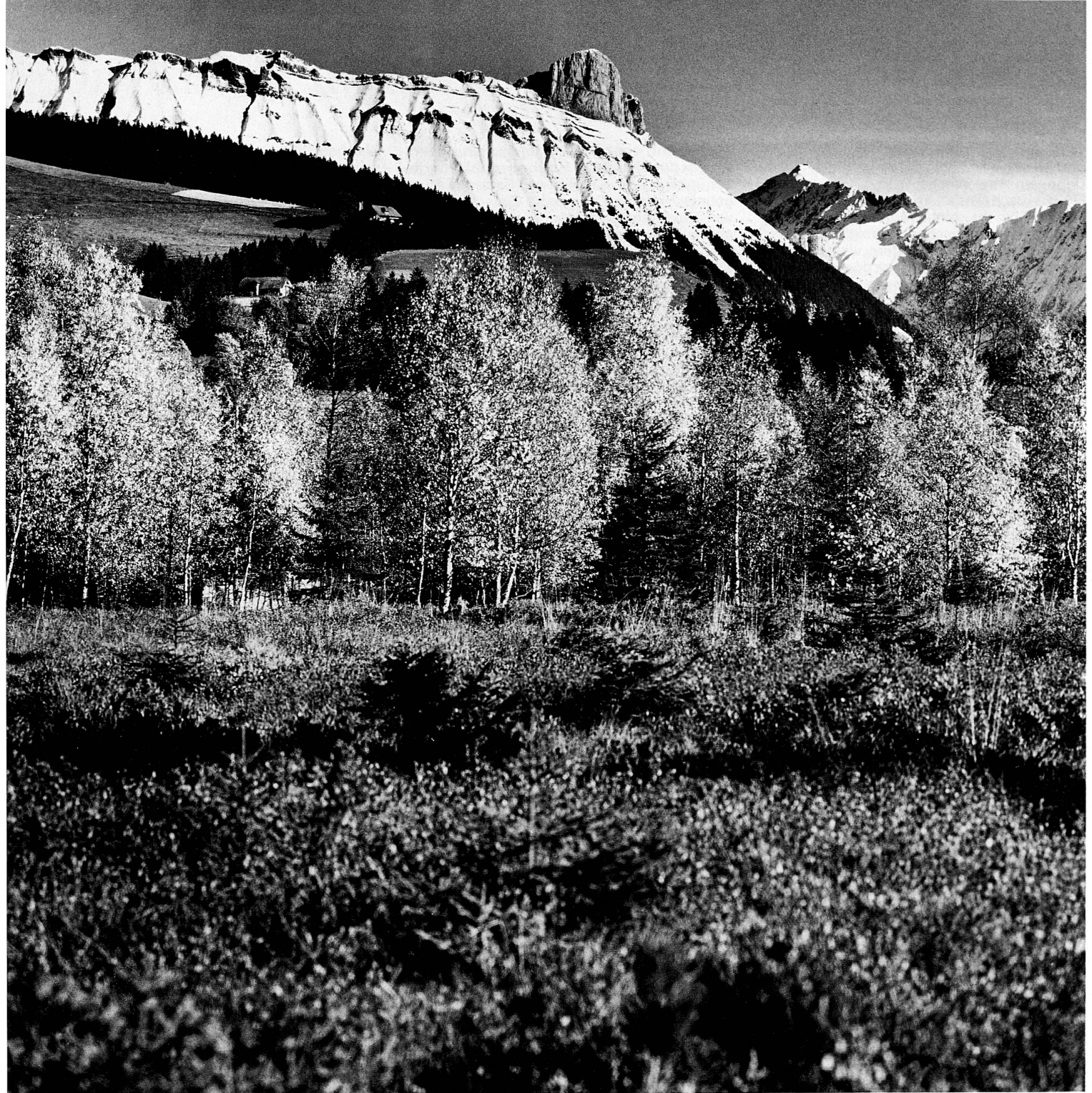
Mit den Verbauungen der Emme entstanden die Schachensiedlungen – Mungnau, Zollbrück, Ramsei. Früher war es anders. Die schilfigen Niederungen am Fluss bildeten den Siedlungsgrund der «Tauner», der

15 Meta prediletta dei gitanti è Kemmeribodenbad, ultima località in fondo alla regione di Bumbach; essa può essere comodamente raggiunta con l'autopostale in partenza dalla stazione ferroviaria di Wiggen (Bern-Lucerne). Ancora oggi, nella stagione estiva, molti ospiti fanno ricorso alle sue acque solforose e ferrose le cui sorgenti vennero captate nel 1835.

16 Lungo il sentiero escursionistico Schangnau-Eggiwil

15 Kemmeribodenbad, which is a popular destination for excursions, lies at the top end of the Bumbach Valley and can be reached by postal coach from Wiggen, a railway station on the Bern-Lucerne line. Its sulphureous and chalybeate springs are still used today in the summer season.

16 On the way from Schangnau to Eggiwil

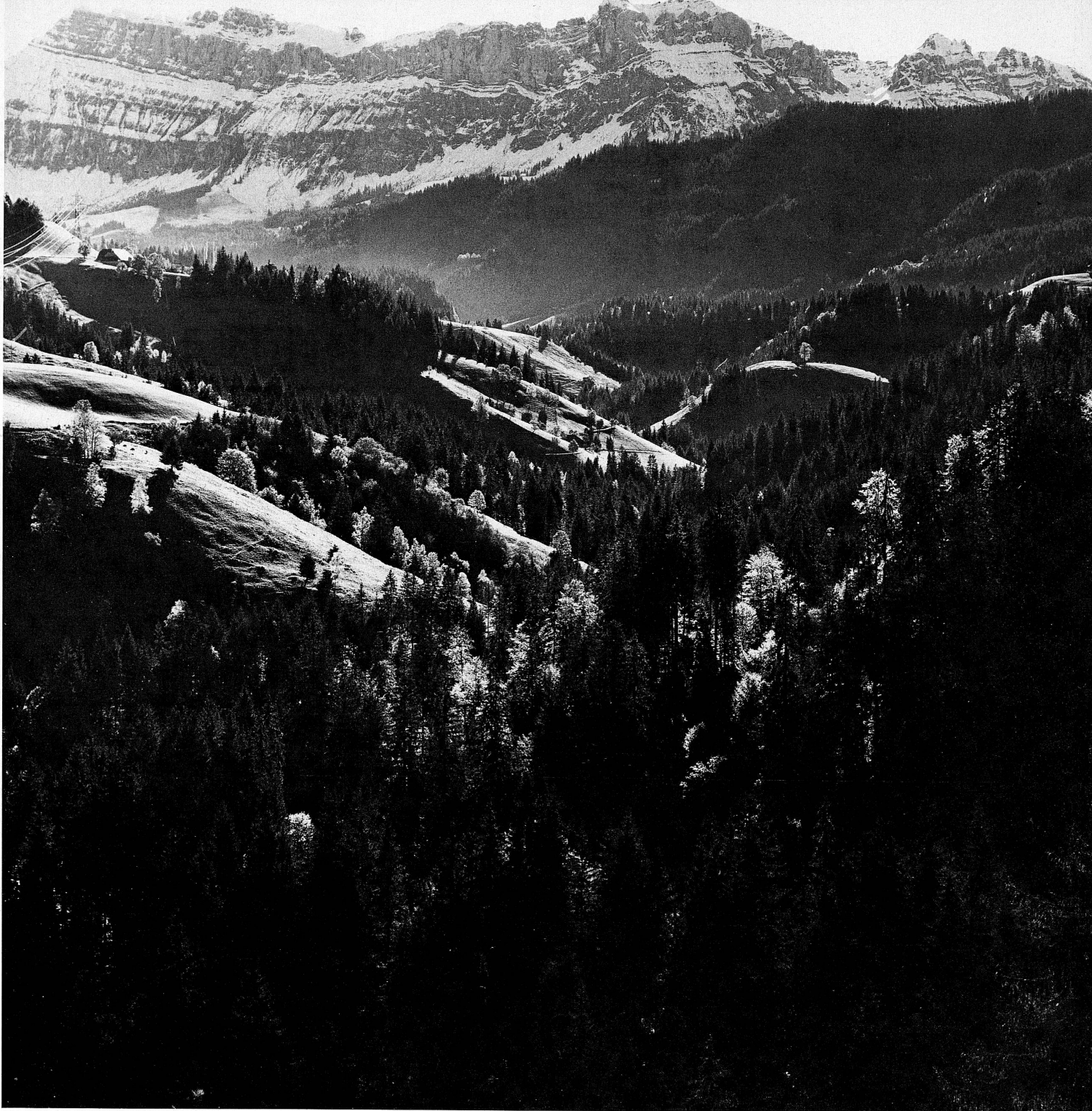


17

bauernden Tagelöhner, die mit dem schlechten Boden Vorlieb nehmen mussten. Ihr Dasein: der ununterbrochene Kampf mit den Gewalten der Natur, denn immer wieder «chutets» oben in den Bergen, ertönt der Ruf «dr Aaschutz chunnt», eilen die Männer mit Haken und Rechen an die Ufer. Bereits im 14. und 15. Jahrhundert werden heftige Wasserausbrüche gemeldet, im sechzehnten und siebzehnten setzen die Klagen sich fort. 1570 fliesst die Emme in einem «neuen Run» geradewegs auf Burgdorf, 1711 tauchte sie zu zweien Malen die ganze Talbreite unter Wasser, zehn Jahre später reisst sie unterhalb Burgdorf sämtliche Brücken weg – die Zerstörungen halten an,

bis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kantone Bern und Solothurn ein umfassendes Korrektionswerk an die Hand nehmen: Leitwerke, Traversen und abgesicherte Hochwasserdämme erstehen. Von Ramsei abwärts fliesst die Emme mit der Grüene vereint in einem breiten, zwischen den Krauchthaler und Wyniger Bergen sich hinziehenden Tal durch Säume von Ufergehölz. Vereinzelt ist dieser Schutzwald gelichtet – Dörfer mit gewerblichen Betrieben und Fabriken empfangen uns: Lützel-flüh gegenüber Goldbach mit seinen Mühlen und seiner holzverarbeitenden Industrie und ein Wegstück weiter Kalchofen und Rüegsauschachen mit zahlreichen alteinge-

sessenen Werkstätten. Und erst in Oberburg und Burgdorf: hier wurden am Gewerbekanal und auf der Allmend Metallwerke und andere Grossunternehmen eingerichtet. Unterhalb der schlossbewehrten Stadt wellt der Fluss im korrigierten Bett durch eine leicht nach Norden sich senkende Aufschwemmungsebene, schenkt im Raume von Kirchberg einer Anzahl Fabriken einen günstigen Standort und bildet von Gerlafingen abwärts bis zur Einmündung in die Aare bei Luterbach eine beinahe zusammenhängende Industrielandschaft.



18

Das Tal der Emme zwischen Schangnau und Eggwil:

17 Moor bei Siehen, im Hintergrund die Schrattenfluh mit dem Schibengütsch.

18 Blick vom Chnubel bei Eggwil gegen das Räbloch und den Hohgant. In das vom eiszeitlichen Emmegletscher geschaffene Wannental hat sich später die Emme tief eingeschnitten. Zeugen der Eiszeit sind auch die zum Teil geschützten Moose und Mösli mit Vegetation, wie sie sonst nur in Nordeuropa anzutreffen ist

La vallée de l'Emme entre Schangnau et Eggwil:

17 Marécage près de Siehen; à l'arrière-plan, la Schrattenfluh avec le Schibengütsch.

18 Vue depuis le Chnubel près d'Eggwil vers le Räbloch et le Hohgant. Dans la vallée, formée à l'époque glaciaire par le glacier de l'Emme, la rivière a creusé plus tard son lit. Parmi les témoins de l'ancienne glaciation, on trouve de petits marécages, aujourd'hui en partie protégés, où croît une végétation que l'on ne rencontre sinon que dans le nord de l'Europe

La valle della Emme fra Schangnau ed Eggwil:

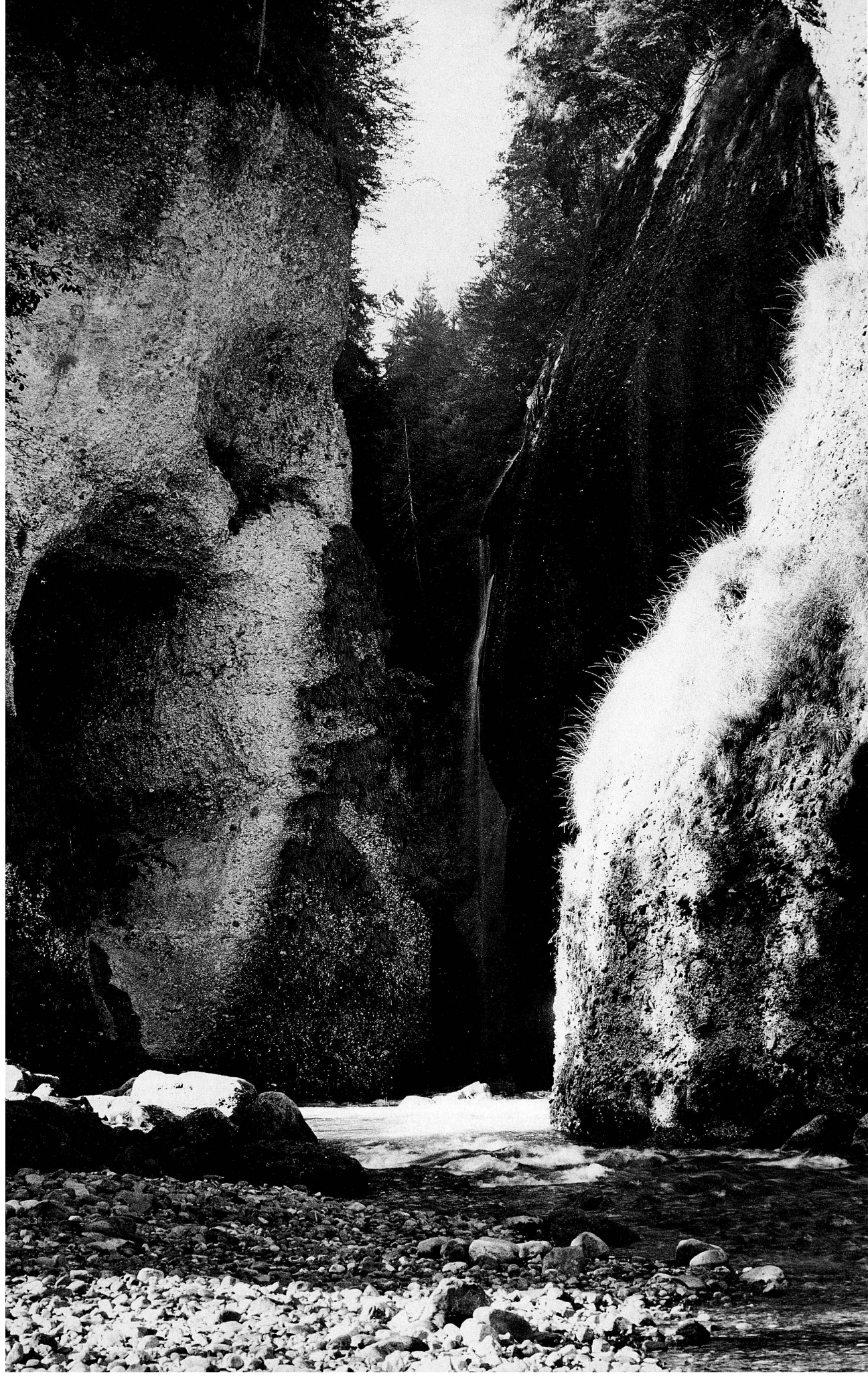
17 Palude presso Siehen, sullo sfondo si scorge la Schrattenfluh con lo Schibengütsch.

18 Sguardo dalla collinetta presso Eggwil verso il Räbloch e l'Hohgant. Nella valle di transfluenza, creata dal ghiacciaio della Emme nel periodo di glaciazione, il fiume Emme in un periodo successivo vi ha scavato in profondità il proprio greto. Una testimonianza dell'epoca glaciale sono anche le paludi, in parte protette, dove si può osservare una vegetazione che altrimenti si riscontra solo nell'Europa del nord

The Emme Valley between Schangnau and Eggwil:

17 A marsh near Siehen, with the Schrattenfluh and the Schibengütsch in the background.

18 A view from Chnubel near Eggwil of the Räbloch and Hohgant. In the valley scooped out by the Emme glacier in the Ice Age, the River Emme has since cut a deep bed. The many bogs here are also relicts of the Ice Age; some of them are nature reserves and have a type of vegetation otherwise found only in Northern Europe

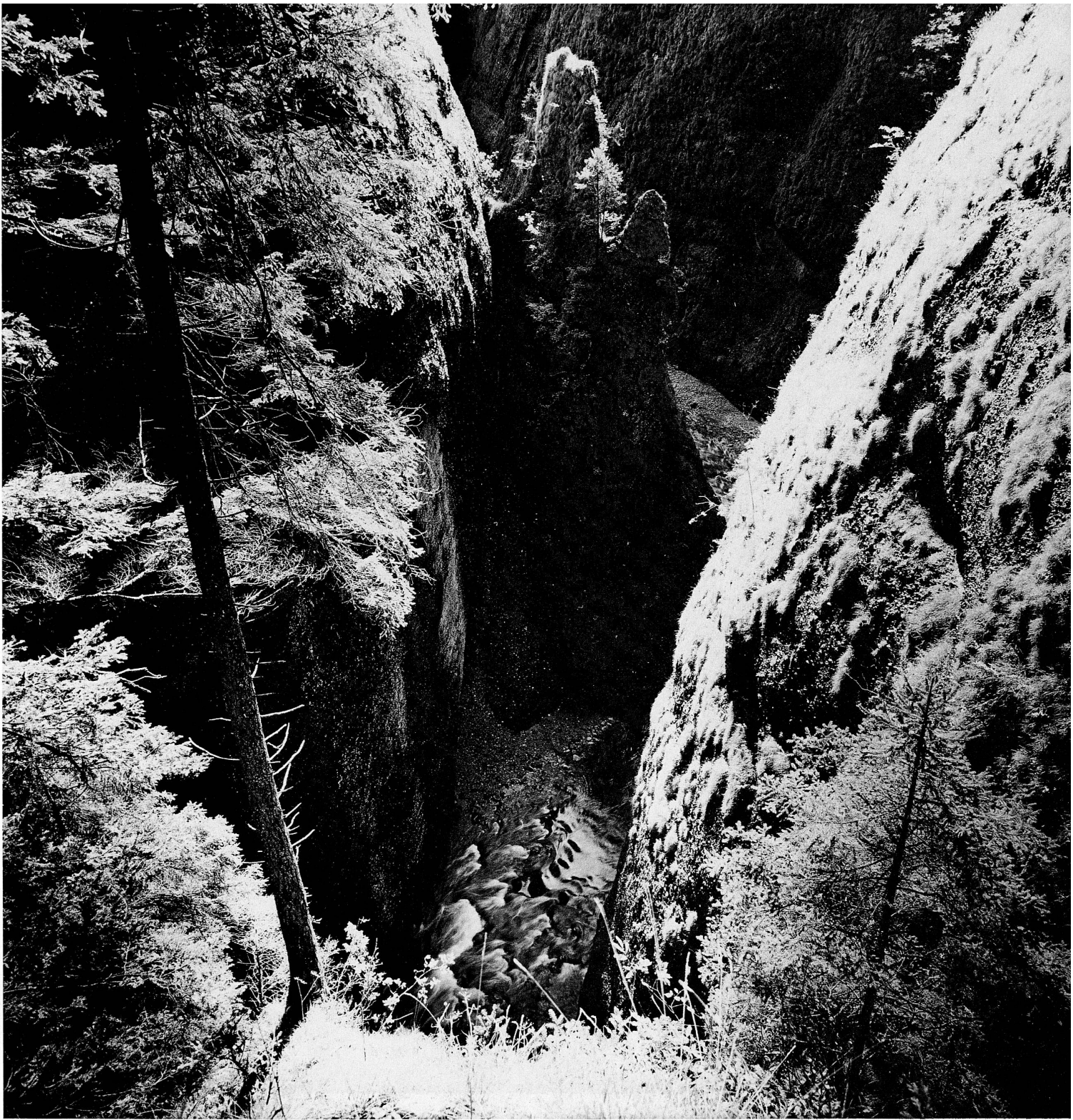


Unterhalb der Brücke von Schangnau verschwindet die Emme in einer unzugänglichen Schlucht, dem Räbloch. Sie ist vor der letzten grossen Eiszeit entstanden und wurde später, als der Emmegletscher von neuem wuchs, mit Moränenschutt verstopft. Im Becken von Schangnau bildete sich ein See. Dann grub sich der Fluss ein zweites Mal einen Weg. Weiter schluchtabwärts bildet ein herabgestürzter Felsklotz eine Naturbrücke, über die der Wanderweg führt

En aval du pont de Schangnau, l'Emme disparaît dans une gorge inaccessible nommée «Räbloch», qui s'est formée avant la dernière période glaciaire et qui s'est remplie d'alluvions morainiques lorsque le glacier de l'Emme a recommencé de croître. Un lac s'est alors formé dans le bassin de Schangnau. Puis la rivière s'est creusé un chemin pour la seconde fois. Plus loin en aval dans la gorge, un bloc de rocher éboulé forme un pont naturel par lequel passe le chemin pédestre

A valle del ponte di Schangnau, la Emme scompare in una gola inaccessibile denominata Räbloch. La gola è sorta prima dell'ultima glaciazione; più tardi, allorché il ghiacciaio della Emme incominciò di nuovo a crescere, essa venne colmata dai detriti morenici. Nel bacino di Schangnau si formò un lago. In seguito il fiume si scavò una seconda via. Più a valle della gola, un masso di roccia precipitato dall'alto forma un ponte naturale sul quale passa il sentiero escursionistico

Below the bridge at Schangnau the Emme disappears in an inaccessible gorge, the Räbloch. This came into existence before the last Ice Age and was later choked with moraine rubble when the Emme glacier began to advance again. A lake then formed in the Schangnau basin, persisting till the river forced its way through the gorge for the second time. Further down the gorge a rock has fallen over the stream and formed a natural bridge over which the path now leads



20

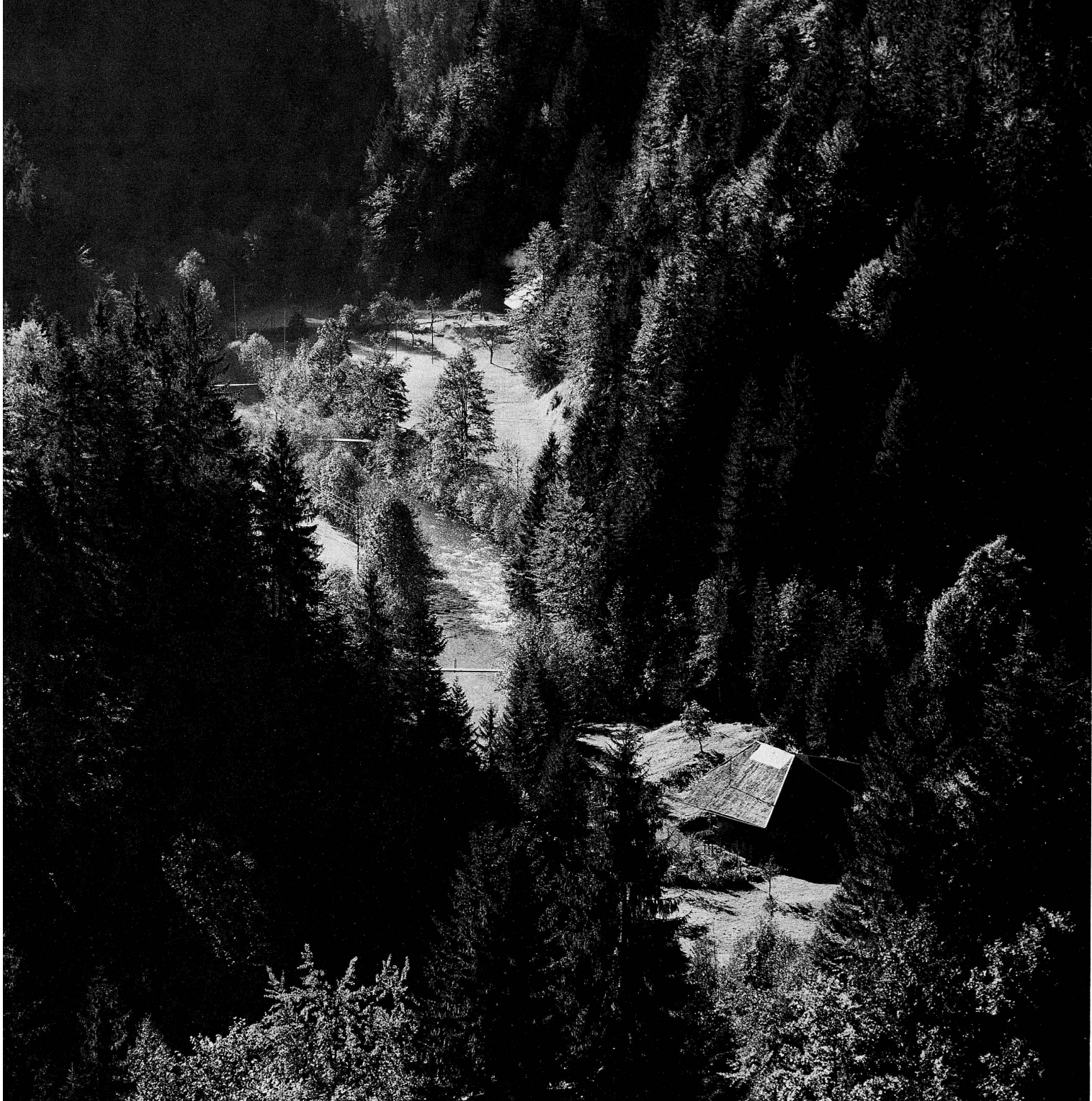
Zum Räbloch

Eine abwechslungsreiche, rund 3stündige Wanderung bietet die Strecke von Schangnau bis Eggiwil, rechtsseitig über dem Oberlauf der Emme. Von Wiggen (SBB-Station) verkehrt ein Postauto nach Schangnau. Hauptattraktion bildet das Räbloch, in welches der Wanderer bei Schafschwand hinuntersteigt. Hier hat sich die Emme tief in die Molasse eingeschnitten. Die schroffen Nagelfluhwände nähern sich bis zu drei Meter. Und weiter geht es zur Pfaffenmoosalp (der Sage nach soll hier ein Kloster gestanden haben, in dem Pfaffen lebten!) und über Sorbach nach Eggiwil. Kulinarisch verwöhnt wird man im «Bären», «Hirschen» oder «Löwen».

Vers le Räbloch

Une excursion variée de trois heures mène le long de la rive droite au-dessus du cours supérieur de l'Emme de Schangnau à Eggiwil. Une ligne d'automobiles postales relie la gare CFF de Wiggen à Schangnau. La principale attraction est le Räbloch, où l'Emme a creusé son lit profondément dans la molasse et où l'on descend entre des parois abruptes près de Schafschwand. Le chemin continue par Pfaffenmoosalp, où selon la légende il y aurait eu jadis un couvent (Pfaffe = «curaillon») puis par Sorbach jusqu'à Eggiwil. La chère est excellente dans les hôtels Bären, Hirschen et Löwen.

19

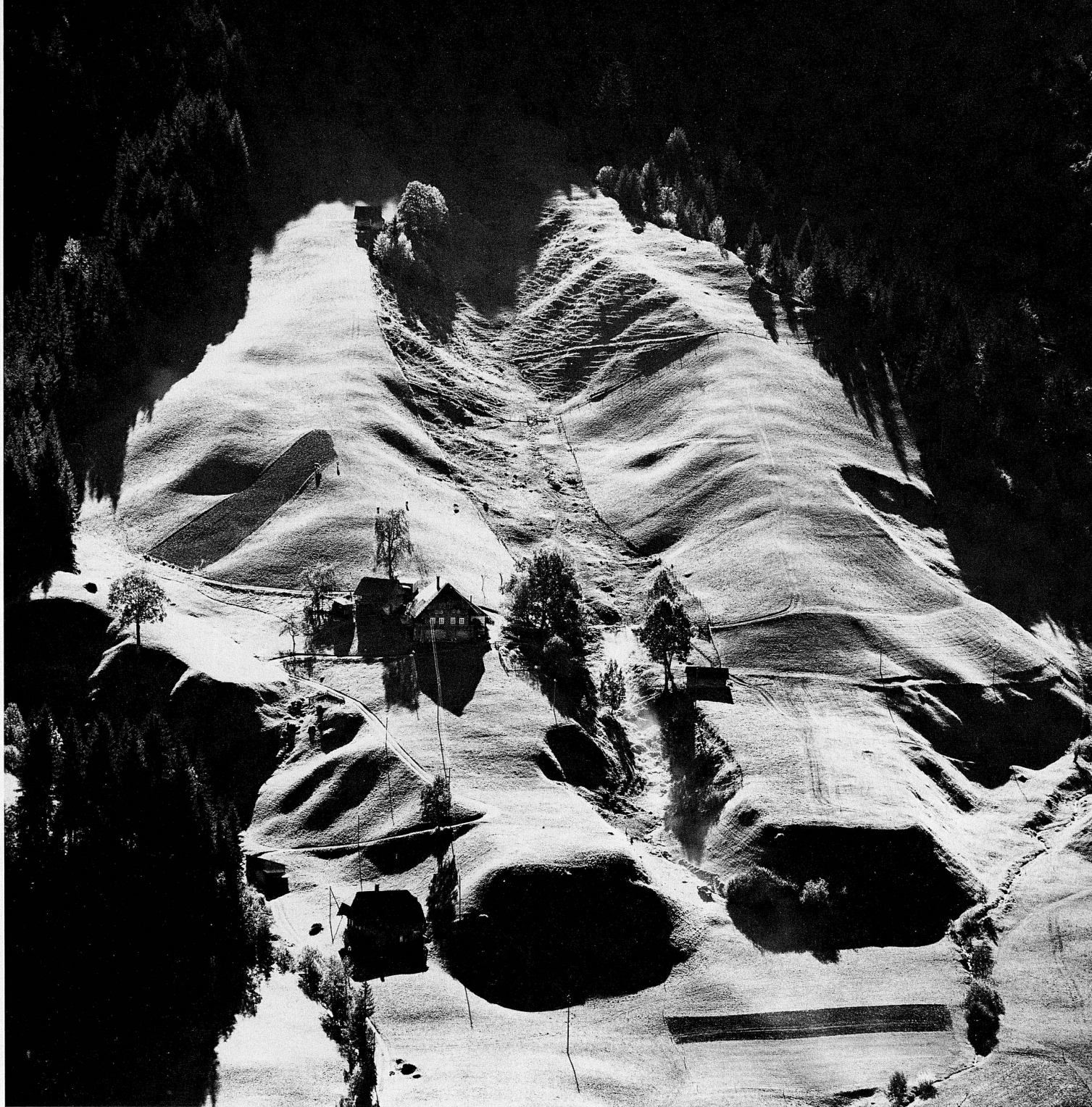


21

Die charakteristische Siedlungsform des Emmentals ist der Einzelhof. Er nimmt vor allem die Talsohle ein; wo diese zu schmal ist, wie in den oberen Talabschnitten, steht er an mässig geböschten Hängen oder auf den kuppi- gen obersten Rücken der Eggen. Am liebsten stellte man den Hof in eine Rodungsinsel, in der die ganze zugehörige Feldflur vereinigt war

La ferme isolée constitue la forme de peuplement caractéristique de l'Em- mental. On la trouve surtout dans le fond de la vallée. Aux endroits où celle-ci est trop étroite – notamment dans les parties supérieures de la vallée – les fermes occupent les talus à pente modérée ou le sommet arrondi des monticules. On les implantait de préférence dans une clairière permettant de réunir toute l'exploitation rurale

20

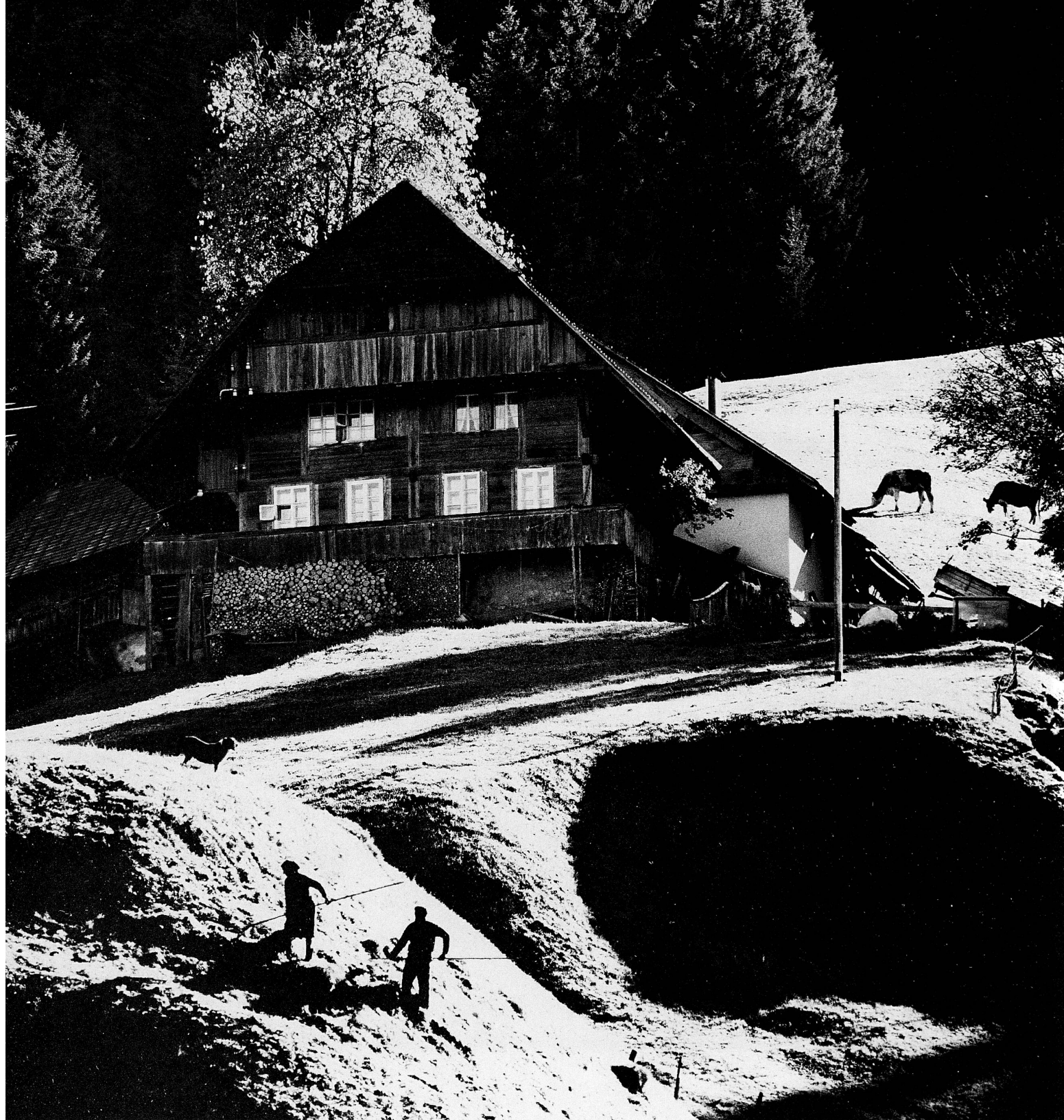


22

Nell'Emmental la fattoria singola rappresenta la tipica forma di insediamento. Ciò vale in particolare per il fondovalle; allorché il fondo è troppo stretto, come nel caso delle aste superiori della valle, la fattoria sorge sul versante meno ripido oppure sul dosso a cupola superiore. Di preferenza la fattoria viene eretta in un'isola dissodata che comprende tutti i campi e i prati

Isolated farms are characteristic of the Emmental. These are mostly found in the bed of the valley, but where this is too narrow, as in the upper parts, they may also stand on moderately steep slopes or on top of the rounded ridges. Clearings were a very popular site for these farms, with the tilled fields and pastures surrounding the dwelling

21



23

Im oberen Emmental ist Holz der naturgegebene Baustoff, er steht in fast unbeschränkter Menge zur Verfügung; daher überwiegen hier die Ständerbauten, im unteren Emmental dagegen sind es Riegelbauten. Seit dem Aufkommen der Talkäserei zu Beginn des letzten Jahrhunderts betreiben auch die Talhöfe vorwiegend Graswirtschaft

Le bois est le matériau de construction naturel du haut Emmental; il abonde partout; c'est pourquoi les constructions à échafaudages de bois y dominent, tandis que dans le bas Emmental, on trouve surtout des maisons à poutres latérales. Depuis que la fromagerie s'est développée dans la vallée au début du siècle passé, les fermes pratiquent principalement les cultures fourragères

22

Nella parte alta dell'Emmental il legno è il materiale edile naturale di cui si dispone quasi a piacimento; per questo motivo nella zona prevalgono le costruzioni a impalcature, mentre nella parte inferiore dell'Emmental predomina l'edificio a pareti intelaiate. Da quando all'inizio del secolo scorso si è diffusa l'industria casearia, anche le fattorie della valle si dedicano prevalentemente alla produzione dei fieni

In the upper Emmental wood is the natural building material, as the supply is almost unlimited. The all-wood framed building is consequently the rule here, while in the lower valley there are many half-timbered houses. Since cheese-making became common in the valleys early in the 19th century, the valley farms are also mostly devoted to dairy farming

L'Emme et ses rives

Le Hohgant domine les collines de l'Emmental à la manière dont le donjon et les tours d'un château fort dépassent les murailles et les bastions de l'enceinte. Il forme, avec les arêtes des montagnes voisines, un segment d'«Oberland bernois» qui s'avance vers le nord, composé de couches horizontales de roche et d'humus dont un pli a basculé lors de la formation des Alpes, de sorte que la roche la plus ancienne est superposée à la plus jeune. Le Hohgant est ainsi une «montagne renversée», cernée par les épicéas et la broussaille, une vigie au-dessus d'un territoire accidenté qui s'étend vers le nord et nord-ouest et où alternent des hauteurs et des dépressions, des crêtes bleuâtres et des vallons ombreux. C'est une région de molasse légèrement inclinée vers l'ouest, sur laquelle s'exerce au sud la poussée orographique. Des chaînes de collines aux lignes douces s'allongent parallèlement. On y distingue des saillants et des cuvettes au relief marqué, des horsts montagneux d'où rayonnent en tous sens des arêtes boisées, ainsi que des formations géologiques évoquant des grilles ou des chevrons. Aucun col n'invite au passage vers le sud.

Dans cet enchevêtrement, le ruban argenté d'une rivière scintille çà et là, disparaît, puis brille de nouveau un instant: c'est l'Emme qui a donné son nom à la région, à l'importante vallée formant l'axe suivant lequel les Alamans se sont orientés dans leur recherche d'un habitat. Si l'Aar formait jadis la frontière entre les terres des Burgondes et des Alamans, si elle séparait le comté de Bârgen de la Haute-Argovie et plus tard de la Nouvelle ou de la Petite-Bourgogne, c'est en revanche l'Emme qui a doté d'une patrie une population paysanne homogène, un peuple laborieux, uni par le destin, qui a pour une bonne part conservé jusqu'à nos jours ses caractères ancestraux.

Le territoire de l'Emme a été peuplé plus tardivement que ne le fut la vallée de l'Aar. A partir du IX^e siècle les Alamans, remontant le cours de la rivière, s'aventurèrent en grand nombre dans cette région encore sauvage et y bâtirent dans la forêt leurs cabanes de rondins couvertes de chaume. Deux siècles passent et de nouveau se fait entendre l'appel vers un sol encore vierge. On abat les sapins des hautes terres; ceux qui arrivent ensuite ainsi que ceux qui sont en surnombre ouvrent des clairières pour y établir leur demeure. Les Zähringen et, à leur suite, les Kibourg, qui exerçaient leurs droits seigneuriaux à Thoun et à Berthoud, ont-ils favorisé l'œuvre de peuplement et promis toutes sortes de libertés aux défricheurs? Ici et là, des chevaliers au service des Kibourg érigeaient leurs tours sur les escarpements de la montagne. Au XII^e siècle, les bénédictins de Trub entreprennent leur action civilisatrice, que rappelleront dorénavant, dans les documents d'époque, des noms tels que Lützelflüe, Signau, Sumiswald, Langnau, entre autres localités, et – peu après 1300 – celui de Schangnau.

Ces fondations sont des agglomérations villageoises de dimensions modestes, auxquelles viennent s'ajouter au cours des ans des fermes isolées sur les coteaux et dans les fonds de vallée. Des maisons campa-

gnardes se dressent encore aujourd'hui sur les mamelons et les crêtes, comme autant de «fermes sur le versant du soleil». Les villages – dont certains se sont considérablement agrandis – conservent leur centre ancien avec l'église, l'épicerie, une ou deux auberges villageoises et quelques artisans. C'est un pays d'alpages et de forêts à proximité des pâturages de Kemmeriboden et du hameau de Bumbach, ainsi que des fermes aux larges toits du Schöngau, dont les Habsbourg et les Kibourg se partageaient autrefois les droits seigneuriaux, jusqu'à ce que la ville de Berne s'empara de la région après bien des vicissitudes. C'est là qu'autrefois les récolteurs de résine gemmaient les arbres, là que le charbonnier installait sa meule et que l'orpailleur passait au tamis, avec un zèle inlassable, le sable et le gravier du lit de la rivière.



24

Voici, soudain, un brusque changement de terrain!

La rivière disparaît dans un tunnel naturel, le «Räbloch», un barrage morainique devenu aujourd'hui une attraction touristique, mais qui donnait autrefois beaucoup de fil à retordre aux bûcherons que l'on devait descendre dans la gorge par des cordes afin qu'ils puissent dégager, à l'aide de perches, les troncs restés coincés entre les rochers.

A Eggwil, en aval, il n'y a guère que cent ans on joignait encore, au moyen de traverses et de chevilles, les troncs de sapins pour en faire des radeaux, que l'on chargeait de madriers, de planches, de bûches, de lames, d'échalas, de perches, de bois pour les tonneliers, les charrons ou les tourneurs, ainsi que de balles de paille et de charbon de bois du pays. Cette dangereuse entreprise, à travers les méandres et les rapides de la rivière et sous les arches des ponts, dura jusqu'à ce que les autorités y mirent fin, parce qu'elle endommageait les installations hydrauliques et contribuait au déboisement des forêts. Aujourd'hui ce sont

la route et le chemin de fer qui assurent les transports dans l'Emmental.

Eggwil, un ancien district seigneurial avec un village devenu important de nos jours, captive le visiteur par ses demeures artistiquement décorées, dont les façades fleuries de géraniums sont embellies par de larges rotondes baroques. Des arches sculptées et des balustrades ouvragées avec art enrichissent cette ornementation.

La route nous amène bientôt à Schüpbach, devant le pont de bois couvert à une arche, où la vallée de l'Emme est traversée d'est en ouest par un sillon dû à l'action antérieure des eaux et du glacier. Les plus vieux ponts sur l'Emme, qui devaient constamment remplacer les passerelles démolies par les eaux, franchissaient la rivière grâce à un système de poutres posées sur des palées. Mais même ces ponts améliorés furent emportés par les inondations jusqu'à ce que le gouvernement bernois décida, au XIX^e siècle, de construire selon les plans de Johann Ulrich Grubenmann des ponts d'une seule arche en bois plein au-dessus de la rivière, de sorte que le courant, qui n'était plus divisé, ne rencontrait plus d'obstacle. Cette technique donna naissance non seulement au pont de Schüpbach, mais aussi à celui de Zollbrück, qui fut détruit par la foudre, et à celui de Hasle-Rüegsau d'une portée de 57 mètres, qui fut construit en 1838 par Rudolf et Jakob Schmid et qui est aujourd'hui déplacé.

Près d'Emmenmatt, la rivière reçoit, comme affluent de droite, l'Ilfis, puis elle suit son cours, entre les hauteurs de Moosegg-Mützenberg à l'ouest et le territoire de Bagischwand, Bänzenberg et Ramisberg à l'est, à travers une partie de vallée à laquelle l'alternance des roches et la puissance érosive de l'eau ont donné un relief très varié: mamelons arrondis, falaises abruptes, avec – à différents intervalles de niveau – des terrasses formées par les dépôts morainiques durcis des anciens fonds de vallée. A l'étage inférieur de ses paliers superposés, un humus fertile a donné naissance à une série de localités. Les toits de Lauperswil et de Rüderswil – villages tour à tour concentrés ou étirés le long de la route – miroitent parmi les vergers. Sur l'autre versant de la vallée, les fermes de Ranflüh semblent alignées comme pour une inspection. Les enseignes des imposants bâtiments, qui abritent sous un même toit l'étable, la grange et l'habitation, pendent très bas au-dessus des caniveaux; les rampes d'accès aux vastes fenils ressemblent à de petits ponts de châteaux forts. Des fleurs et des buis ornent les jardins et les potagers. Depuis toujours, le paysan y plantait son épeautre et son avoine, tandis qu'il faisait alterner le blé et la prairie sur d'autres parties du terroir, du moins jusqu'au siècle passé lorsque la culture des herbages et l'élevage du bétail reçurent une nouvelle impulsion et que les fromageries furent créées dans les villages. Çà et là, les ruines d'un ancien château fort évoquent l'époque où les familles qui avaient accédé au service des armes exerçaient le pouvoir, époque qui prit fin quand la ville de Berne se fut emparée des anciens droits, qui étaient disséminés. Il arrive qu'un nom rappelle un tribunal désaffecté ou une



ancienne cour de justice, et que des écriteaux signalent des auberges d'antan.

A partir de Ramsei, l'Emme, unie à la Gruene, coule dans une large vallée entre des rives bordées de buissons aquatiques, que dominent les hauteurs de Krauchthal et de Wynigen. La protection arbustive des rives s'interrompt par endroits et l'on rencontre des villages dotés d'industries et de fabriques: Lützelflüh et, en face, Goldbach avec ses moulins et son industrie du bois, puis, un peu plus loin, Kalchofen et Rüebsauschachen avec de nombreux ateliers déjà anciens. Ce sont ensuite Oberburg et Berthoud, où des usines métallurgiques et d'autres grandes entreprises se sont établies le long du canal industriel et sur les terrains communaux de l'Allmend. En aval de la ville forte, la rivière ondoie dans son lit endigué à travers une plaine alluviale qui s'incline légèrement vers le nord. Aux alentours de Kirchberg, elle offre un site favorable à quelques fabriques avant de former, entre Gerlafingen et son confluent avec l'Aar près de Luterbach, une vaste région industrielle presque homogène.

Unterhalb Eggwil weitet sich das Tal; die Emme bleibt aber ein Wildwasser, dessen Wasserstand bei einem Wettersturz überraschend schnell wechseln kann. Kein See wirkt ausgleichend. Schwere Hochwasserkatastrophen, an denen übermässige Rodungen mitschuldig waren, haben das Emmental noch bis zu Beginn dieses Jahrhunderts heimgesucht. Heute sind alle Ufer, das Ursprungsgebiet und der felsige Teil des Räblochs ausgenommen, durch Schwellen gesichert; von der Ilfismündung bis zur Mündung in die Aare ist die Emme kanalisiert und von Dämmen begleitet

La vallée s'élargit en aval d'Eggwil, mais l'Emme reste une rivière tumultueuse dont le niveau d'eau peut changer brusquement en cas de chute barométrique. Aucun lac n'exerce d'effet compensatoire. De graves inondations, dues en partie à des défrichements excessifs, ont éprouvé l'Emmental encore jusqu'au début de ce siècle. Aujourd'hui les rives, sauf dans la région des sources et dans la gorge rocheuse de Räbloch, sont protégées par des digues. A partir du confluent de l'Iltis jusqu'à l'endroit où elle se jette dans l'Aar, l'Emme est partout canalisée et endiguée

Dopo Eggwil la valle si allarga; la Emme tuttavia continua ad essere un'acqua selvaggia il cui livello può salire con sorprendente rapidità in caso di cambiamento delle condizioni meteorologiche. Nessun lago garantisce l'equilibrio delle acque selvagge. Sino all'inizio del nostro secolo l'Emmental è stata colpita da gravi inondazioni causate in parte dall'eccessiva opera di dissodamento dei terreni. Oggigiorno, ad eccezione della regione sorgentifera e della parte rocciosa del Räbloch, tutte le rive sono protette mediante chiuse; dalla foce dell'Iltis fino all'immissione nell'Aare, la Emme è canalizzata e contenuta dagli argini

Below Eggwil the valley broadens, but the Emme remains a rushing mountain stream whose waters can swell with surprising rapidity when storms break. There is no lake to equalize the flow. Up to the beginning of this century the Emmental was repeatedly hit by flood disasters which were admittedly caused to some extent by excessive clearing of the forests. Today all the river banks are reinforced by cribbing, with the exception of the headwaters and the rocky section of the Räbloch. From the confluence of the Iltis down to where it enters the Aar, the Emme is now canalized and bordered by dams



26

Nach der grossen Wassersnot von 1837, die mehrere Brücken zum Einsturz gebracht hatte, entschloss man sich zum Bau grosser, gedeckter Holzbrücken, die den Fluss in einem einzigen Bogen überspannen. Sie sind heute zum Teil durch Betonbrücken ersetzt, doch die grösste, die Haslebrücke (zwischen Rüegsauschachen und Hasle) mit 57 m Spannweite – sie soll die grösste Holzbogenbrücke der Welt sein – konnte dank der Initiative der Regionalgruppe Burgdorf des Berner Heimatschutzes 800 m flussabwärts auf neue Widerlager versetzt werden

Après la grande inondation de 1837, qui emporta plusieurs ponts, on se décida à bâtir de grands ponts de bois qui franchissaient la rivière d'une seule arche. Ils ont été remplacés de nos jours par des ponts de béton, mais le plus grand – le pont de Hasle long de 57 m entre Rüegsauschachen et Hasle, dont on dit qu'il est le plus grand pont de bois à une arche du monde – a été déplacé à 800 mètres en aval et repose sur de nouvelles butées

Dopo le gravi inondazioni del 1837, che causarono il crollo di diversi ponti, venne decisa la costruzione di grandi ponti in legno coperti che scavalcano il fiume mediante un arco unico. Oggigiorno essi sono stati in parte sostituiti da ponti in cemento armato; tuttavia il più grande manufatto del genere, cioè il ponte di Hasle (fra le località di Rüegsauschachen e Hasle) è stato spostato più a valle e montato su nuove spalle. Con i suoi 57 m di luce, esso è ritenuto il più grande ponte ad arco in legno del mondo

After the great floods of 1837, in which several bridges collapsed, it was decided to build large, covered wooden bridges crossing the river in a single span. They have today been mostly replaced by concrete structures, but the largest of them, Hasle Bridge (between Rüegsauschachen and Hasle), has been rebuilt 800 metres lower down the river on new abutments. With its span of 57 metres it is said to be the world's largest wooden arch bridge

25